

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 82 (1956)  
**Heft:** 45

## Werbung

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

turen mit seelischen Giftdrüsen umhergleiten, scheint durch den Garten wieder einmal erwiesen. Die beiden Gibbons, das bezaubernde an Affengeschöpfen, die drei Jahre lang durch die traumhaft sichere Akkuratess ihrer Trapezkünste, durch die bescheidene Großartigkeit der seidenweichen Schwünge ihrer seidenhaarigen Pelze das Auge jedes Verächters der Erdschwere entzückten, – sie sind dahin, sie sind vergiftet. Da gibt es also Besucher des Gartens, die mit Glück versuchen, jede sogenannte Bestie zu übertreffen.

Die Tiger sind wohlverwahrt, es ist bei Tigern gar nicht so ganz einfach – da hat einmal einer in Wien-Schönbrunn mit heimlichen Prankenschlägen so lange an einer Schraube hantiert, bis das Türchen offen war. Gut, nehmen wir an, hier diese größte Katze der Weltfauna ist ganz bei sich zuhause (übrigens in den saubersten Holzkajüten der Arche Noah, die man sich denken kann) – aber ist sie, noch so wohl gesichert, selber sicher davor, daß ihr kein Brocken Fleisch, mit Zyankali gewürzt, vor die Füße fällt? Wie schützt man die Tiger vor den Menschen? Es wäre angesichts der toten Gibbons nur logisch im Zoologischen, wollte man darüber nachdenken.

Kein Kopfzerbrechen macht der Kragenbär (ohne Kragenknöpfchen), eine schwarzspiegelnde Fettwalze auf Säulenstümpfen, in zottigen Strümpfen, die er geziert schwingt in einer vom Wanst behinderten Hurligkeit, wie eine viel zu dicke, aber eitle Frau auf viel zu kurzen Beinen. Er trippelt über die heißen Steine, kurzatmig und ächzend, läßt sich plötzlich seitlich fallen – man hält, ohne der Komik Adieu zu sagen, eine Indigestion für möglich, aber es ist ein stinkfauler Trick, er rollt wie ein Fäßchen die Böschung hinunter in seichte Wässerchen. Wozu erst hintappen, wenn es viel bequemer so geht. Gleich steht er wieder auf seinen Säulchen, schiebt sich heraus aus der Brühe und ins Trockene und in den Schatten. Er hat ausgesorgt für die nächste Stunde. Ihm wird niemand etwas tun, in alle Ewigkeit nicht, er entwarfnet durch die Schwarte, die er bildet, eine einzige Schwarte, hartgummiartig, niemand wird ihr den Todesstoß versetzen und die Luft aus der Pneumatik herauslassen wollen.

Die Luft wie aus heißen Ventilchen stößt der Fischotter leise zischend aus dem zierlichen Schnäuzchen – das den Fischen tausendfachen Tod bringt. Wie kann die manierlichste Anmut, die von der Luft ins Wasser ölig schlüpft und sofort weiter in Erdspalten, als seien alle Elemente einunddasselbe für solche gleitende Geschmeidigkeit, – wie kann sie den Raub im Herzen und die List im sanften hübschen Köpfcchen tragen? Sie kann. Das

Herz kann alles; wir wollen es nur nicht wissen und nicht wahr haben.

Da sind die Wölfe offenkundiger. Sie traben unverdeckt auf der Suche, sind böse unterwegs. Sie traben, versehen mit dem bekannten Wolfshunger, in Gedanken, die sie nicht haben und niemals haben können, durch die eisige Tundra Sibiriens, mag sie hier auch dreißig Grad plus aufweisen, nicht minus, und zehn Quadratmeter messen statt zehntausend Quadratkilometer. Es ist sogar ein Gewinn: man stößt immer wieder in Ecken, die man nach Hundart beschnuppern und signieren kann. Und die Hitze ist ein Ersatz für die Kälte: manchmal ist dir so heiß, daß ein Schauer dir über den Rücken läuft – als fröre dich.

Dem Mandrill ist nicht zu warm. Völlig rätselhaft bleibt, wie er das Kunststück mit seiner Frisur fertig bringt. Immer scheint er vor knappen drei Minuten von einem geradezu pedantischen Coiffeur entlassen zu sein. Da tanzt kein Kopf-, kein Barthärchen seiner teuflisch soignierten Erscheinung aus der Reihe. Als phantastische Orchidee in den abgefeimtesten Farbstufungen von Zinnober und Himmelblau präsentiert sich das groteske Gebilde von Backe und Nase. Es blüht und wuchert symmetrisch wie Blüte und Frucht zugleich. Es ist nur logisch, daß diese kunstgewerbliche Orgie sich am anderen Ende des gedrunghenen Herrn wiederholt, die Auswägung ist allein um der artistischen Wirkung willen wichtig; auch wird über das Korrespondierende der beiden Zonen viel Ehrliches ausgesagt.

Um Ehrlichkeit bemüht ist die Zeichnerin vor dem Felsenbad der Bärin mit dem Jungen. Aber was hält sie fest auf dem Papier? Nur eine äußere Linie. Nicht das unbewußt Mütterliche, mit dem beiläufig durch eine Tatzenbewegung etwas zurecht geschoben wird. Nicht das Hindämmernde, das hellwach wird, blitzschnell, im Augenblick einer Gefahr. Gar keine scheint vorzuliegen, wenn das Kleine allein über viele Steinkanten zum Wasser hinunter torkelt und kindisch mit der weißen Quaste des Pfüchens darin herumangelt. Es darf ruhig hineinfallen, es gehört ja hinein seit ein paar hunderttausend Jahren. Da ist es auch schon so weit – und es schwimmt, als wälze es sich ausgelassen in einem großen Kinderbett. Die Mutter schaut nicht einmal hin, so sehr ist alles in bester Ordnung. Oder schaut sie doch – aus den Augenwinkeln? Der Augenwinkel bei Tieren, deren große Pupille uns nicht sagt, wie sie jeweils steht, weil die Verschiebung nicht deutlich wird, der verborgene Blickwinkel verbirgt für den Menschen Gefahren. Ein Tier schaut dich nicht an, – aber plötzlich fällt es dich an. Längst hat es dich angeschaut, abgeschätzt, abgeschlachtet, verzehrt. Oh – kein Wort der Klage oder



gar der Empörung darüber! Es ist sein gutes Recht, basierend auf der schlimmen Regel. Regelrecht bleibt nur das eine: fressen oder gefressen werden. Es geht alternierend ganz logisch zu – im großen Zoologischen Garten der Welt.

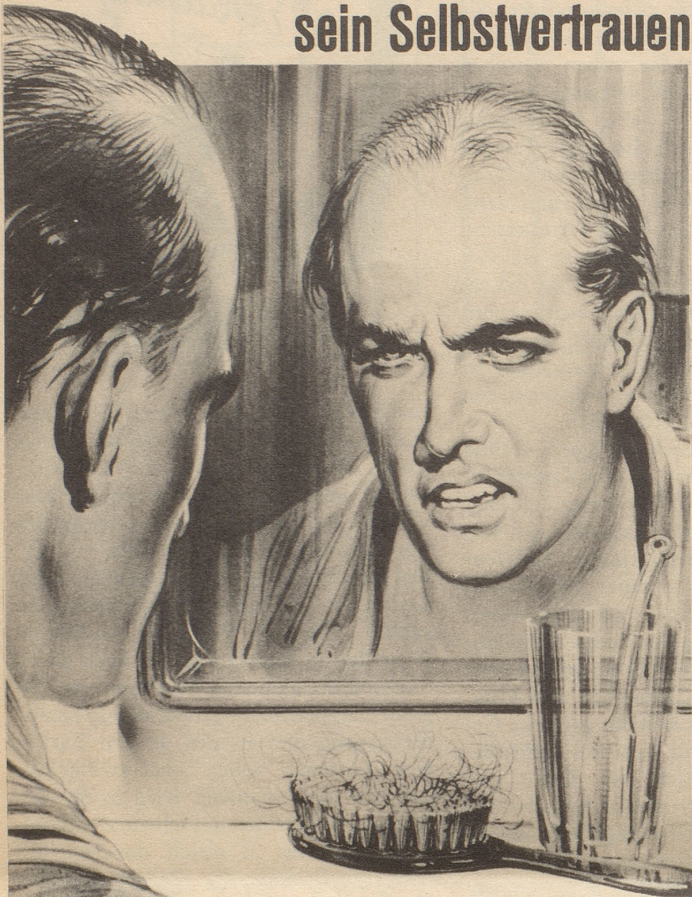
Die Ankündigung des Untergangs durch das fauchende Donnergeknurr aus Tigerachen – von einer Vehemenz, als rase ein Propeller in der Gurgel ... aber gleich daneben die miauende Sanftmut von Jaguar-Kätzlein, nicht größer als ein braver Hauskater, und in den artigen Farben eines Himmels voller Schäferwölkchen, der sich dann wandeln wird in den bestimmteren Himmel des schwarzberingelten Raubtieres ... gleich daneben das schwarzbefleckte, das Pardeltier, zum Vergleich der Leistungen einer ehrgeizigen Natur, die da kund tut: was ich hier an Schönheit in Tupfen sage, das sage ich dort in Ringen voll wilder Harmonie, melodiennahe Variationen des Themas Pelzmuster ... gleich daneben der kohlschwarze Panter, nichts anderes als ein Leopard, der ohne Rest in die Tusche geraten ist, unter den diesmal eintönig streichenden Pinsel der Schöpfung, wir ahnen nicht, warum – warum einmal so, einmal anders. Er zeigt das milde Rot seines Zahnfleisches, aber nicht das will er zeigen, sondern das drohend Grelle seines Elfenbeingeißes, er zischt, ganz anders als sein Riesenbruder, der Tiger, zu einem Drittel verlegen, zum zweiten eine Brücke suchend und zum dritten Unheil anmeldend. Er möchte gutes Einvernehmen – bei schlechten Absichten. Welche Unlogik. Aber sind die Menschen anders in ihren Ratlosigkeit, und sind sie etwa so nur Tieren gegenüber?

**VELTLINER**  
**STÄGAFÄSSLI**  
*Kindeschi*

Veltliner ist ein herrlich' Guot, so man ihn recht trinken tuot!  
(Aus dem Calvenlied)

KINDSCHI SÖHNE  
AG. DAVOS  
seit 1860

## Mit den Haaren verliert man sein Selbstvertrauen



Das Aergste für den, dessen Haare sich lichten, ist nicht so sehr, schutzlos Erkältungen ausgesetzt zu sein, als vielmehr alt zu scheinen. Im gleichen Maße, in dem der Haarwuchs abnimmt, fühlt man auch sein Selbstvertrauen schwinden.

### Achten Sie auf die geringsten Anzeichen!

Schuppen auf den Schultern, Haare im Kamm oder auf der Bürste dürfen Sie nicht leicht nehmen, sondern müssen sofort eingreifen. Silvikrin wird für Sie das tun, was es schon für tausend Andere getan hat. Silvikrin führt den Haarwurzeln die fehlende und für den Haarwuchs unentbehrliche Nahrung zu, wenn der Organismus dies nicht mehr zu tun vermag.

### Kein anderes Produkt versorgt die Kopfhaut mit allen 18 Aufbaustoffen des Haares

Meistens werden Störungen im Haarwuchs und Schuppen durch Unterernährung der Kopfhaut verursacht. Normalerweise erhalten die Haarwurzeln aus dem Blut eine genügende Menge aller 18 Aufbaustoffe, die der Haarwuchs benötigt. Ist diese Zufuhr an Nährsubstanzen unzureichend, so kann nur Silvikrin sie ergänzen, denn nur Silvikrin enthält in assimilierbarer Lösung alle 18 Aufbaustoffe.

### Silvikrin ist selbst da wirksam, wo alles andere scheiterte

Dies schreibt der bekannte Dermatologe Professor Dr. Polland. Aber lassen Sie es nicht auf das Schlimmste ankommen. Lassen Sie Ihre Haarwurzeln nicht erst absterben, denn dann ist es zu spät. Rechtzeitig genommen, hält Silvikrin den Haarausfall auf und bringt die Schuppen zum Verschwinden.



Neo-Silvikrin ist das von der Wissenschaft entdeckte Präparat, das unzähligen Männern und Frauen auf der ganzen Welt zu kräftigem, gesundem Haarwuchs verholfen hat.

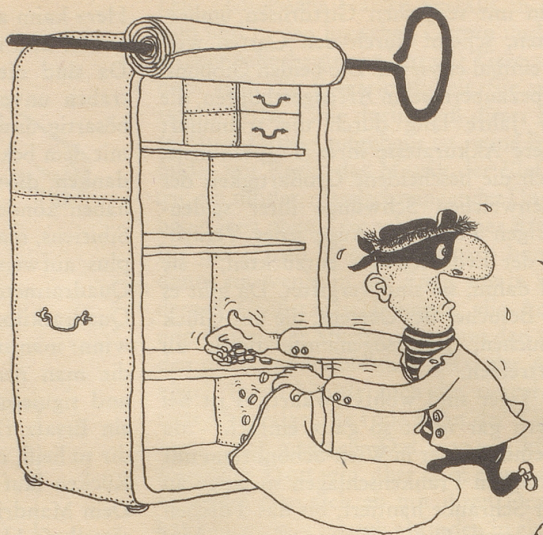


«Ich sah mich schon kahl», sagte Herr A. «Dann verwendete ich während drei Monaten regelmäßig jeden Tag Neo-Silvikrin. Seitdem habe ich wieder volles, üppiges Haar.»

# Silvikrin

sorgt für  
gesundes Haar

Bei starkem Haarausfall und hartnäckigen Schuppen Neo-Silvikrin, die konzentrierte Haarnahrung, Fr. 7.50. Zur täglichen Haarpflege Silvikrin-Lotion ohne oder mit Fett Fr. 2.70, die große Flasche mit mehr als dem doppelten Inhalt Fr. 5.-.



Der billige Kassenschrank

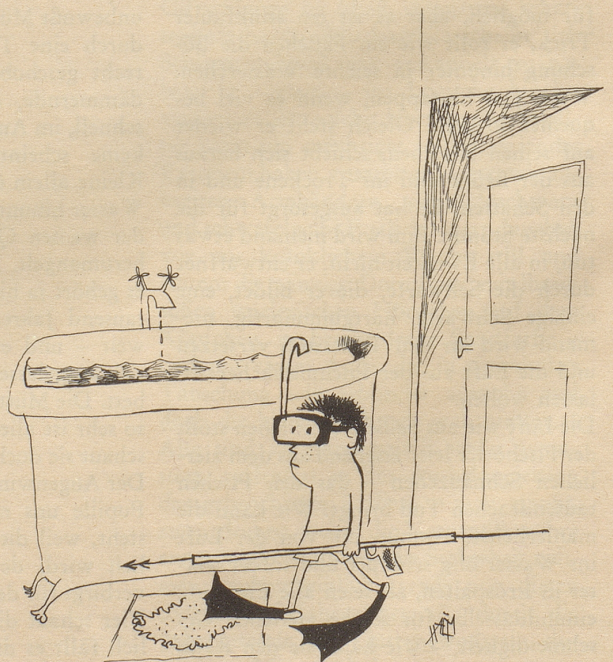
### Pressant!

In einer Propagandaschrift der löblichen «Swissair» steht zu lesen, daß die nagelneuen «Metropolitan»-Flugschiffe nun mit «eingebauten Passagiertreppen versehen seien, die die Umschlagszeiten verkürzen».

Ich schlage vor, daß auf diese immer noch Zeit raubenden altmodischen Treppen verzichtet wird; das Treppengeläufe auf und ab verbraucht immer noch viel zu viel Zeit, selbst auf eine Weltreise berechnet.

An deren Stelle sind Schleudersitze einzubauen. Ein Druck auf den bewußten Knopf – und schon fliegt der Passagier samt Koffern von Kloten in den Garten des «Baur o Lac» – im Hui!

Fr.



Heute geht man soo ins Wasser!